

✓
gedruckt

Der Wesenskern des Christentums

Oeffentlicher Vortrag von Dr. Rudolf Steiner,
gehalten in Strassburg am 18. Februar 1911

Wenn heute auf Theosophie oder Geisteswissenschaft die Rede kommt, dann ist wohl die Meinung noch bei vielen unserer Zeitgenossen die, dass diese Weltströmung ihre Wurzel oder ihren Ausgangspunkt habe in irgend welchen fremden, unserer abendländischen Kultur fremden, morgenländischen Vorstellungen oder Geisteserlebnissen. Und an dieses Vorurteil knüpfen vor allem die an, welche glauben, in Theosophie etwas sehen zu sollen, was dem Christentum, auch dem tiefer verstandenen Christentum, insofern dieses unsere abendländische geistige Kultur durchlebt, widerstrebt. Wenn solche Meinung gehegt wird, dann stützt sie sich darauf, dass innerhalb der theosophischen Weltanschauung als eine Grundtatsache dasjenige hingestellt wird, was man nennen kann die Tatsache von den wiederholten Erdenleben oder, wie man auch sagt, die Lehre von der Reinkarnation. Und man ist der Anschauung, solch eine Idee, dass der Mensch wiederholte Erdenleben durchzumachen hat, könne nur genommen sein aus dem Buddhismus oder aus einer sonstigen orientalischen Weltanschauung. Nun ist aber damit die ganze Stellung der Geisteswissenschaft oder Theosophie zu dem Geistesleben unserer Zeit verkannt, wenn man eine solche Voraussetzung macht. Denn was ist für den modernen Menschen, oder, besser gesagt, was kann sein für die heutigen Verhältnisse diese Vorstellung von den wiederholten Erdenleben?

Es gibt heute ein Wort, das ja allerdings zumeist nur in Anknüpfung an die naturwissenschaftlichen Tatsachen gebraucht wird, das aber eine faszinierende Wirkung hat auf den Gebildeten der Gegenwart, auf denjenigen, der da glaubt, auf der Höhe unseres Geisteslebens zu stehen. Und dieses Wort ist das Wort "Entwicklung!" Allerdings, man wendet dieses Wort heute gewöhnlich noch bloss so an, dass man denkt an die Entwicklung der äusseren Formen, also von den untergeordnetsten Lebewesen herauf bis zum Menschen. Sozusagen an die Ausgestaltung dieser Idee der Entwicklung für das Leben des Menschen, also des Geistig-Seelischen, denkt man heute noch wenig. Denn würde man sich einlassen auf die Ausgestaltung der Entwicklungsidee für das gesamte Menschenleben, so würde man einsehen müssen nach und nach, dass dasselbe, was wir im Tierreich nennen die Entwicklung der Art oder Gattung, beim Menschen sich darstellen muss als die Entwicklung des einzelnen Individuums, der einzelnen Individualität. Das heisst aber nichts anderes, als, wenn wir beim Tier sehen, wie sich die einzelnen Arten ineinander entwickeln, so müssen wir beim Menschen, bei dem uns das Individuum mit demselben Interesse entgegentritt wie beim Tier die Gattung, sprechen von der Entwicklung der Individualität. Das wollen wir uns in die Seele schreiben, dass wir beim Menschen, wenn wir gesunden Sinn haben, dasselbe ^{er} Interesse der einzelnen Individualität, dem einzelnen Menschen entgegenbringen, das wir beim Tier entgegenbringen der Art, der Gattung. Dasselbe Interesse, das wir haben für den Löwen-Grossvater, Löwen-Vater, -Sohn, -Enkel und -Urenkel, also für die Löwenart, das haben wir beim Menschen für den einzelnen Menschen, für jeden einzelnen Menschen. Daher müssen wir uns dieselbe Gesetzmässigkeit, die wir bei den tierischen Gattungen als Entwicklungsgesetz denken, auch bei den Menschen für den einzelnen Menschen denken. Das wurde nun schon ausgeführt. Wir spre-

chen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaft von der Entwicklung der einzelnen Menschen-Individualität und müssen dazu kommen, dass beim Menschen das, was ins Dasein tritt bei der Geburt, was sich da geheimnisvoll herausgestaltet aus den noch unbestimmten Gesichtszügen, Mienen und Gesten des ersten Kindesalters nach und nach, das Seelisch-Geistige des Menschen ist, das uns in jedem Einzelnen als eine besondere Individualität entgegentritt. Wir können das nicht bloss allein zurückführen auf die vererbten Eigenschaften der unmittelbaren Vorfahren, sondern wir müssen uns dieses Verhältnis des Menschenlebens zu seinen Ursachen anders vorstellen wie beim Tier. Wir verstehen die Gestalt, die Physiologie, alles, was im Tiere lebt, wenn wir die Gattung verstehen. Beim Menschen aber ist es anders. Da finden wir bei jedem Menschen in spezieller, besonderer Weise dasjenige, was der Mensch als Gattungsmässiges hat. Und was sich in seine Gattungsmerkmale hineinprägt, das führt wohl zurück auf die Linie der physischen Vererbung; was uns aber als spezielle Wesenheit entgegentritt, das können wir zurückführen auf dasjenige, was der Mensch als Ursache zum gegenwärtigen Leben in früheren geistigen Daseinsstufen durchgemacht hat. Und was uns im gegenwärtigen Rahmen seiner Persönlichkeit entgegentritt, das betrachten wir als die Grundlage zu seinem späteren Wirken. So haben wir eine lebendige Entwicklungskette, die da geht von Leben zu Leben, von Inkarnation zu Inkarnation. Und wir sehen alles so an, was uns als Charakteristisches am Menschen entgegentritt, dass wir die Notwendigkeit erblicken, es zurückzuführen auf frühere seelisch-geistige Zustände.

Damit ist die Geisteswissenschaft in der Gegenwart in der Lage, ein Gesetz auf den höheren Gebieten des menschlichen Lebens einzuführen, das vor kürzerer Zeit dem Gebiet des Naturlebens einverleibt worden ist. Die heutige Menschheit hat ein kurzes Gedächtnis. Sonst wäre es nicht nötig, besonders darauf hinzuweisen, wie

im siebzehnten Jahrhundert nicht bloss Laien sondern auch die entsprechenden Gelehrten der Naturwissenschaft angenommen haben, dass sich niedere Tiere aus dem Flusschlamm heraus entwickeln können, ohne dass Lebenskeime hineingelegt worden sind. Es war der grosse Naturforscher Francesco Redi, der die grosse Umwandlung in der Naturwissenschaft hervorgerufen hat, indem er den Satz aufstellte, dass Lebendiges nur von Lebendigem kommen kann. Innerhalb der gleichen Grenzen, für welche dieser Satz gilt, gilt für den Menschen der andere Satz: Geistig-Seelisches kann nur in Geistig-Seelischem seinen Ursprung haben. Und es ist ebenso ungenau beobachtet, wenn man dasjenige, was aus den unbestimmten Untergründen des Bewusstseins eines werdenden Menschen von Woche zu Woche, von Monat zu Monat, von Jahr zu Jahr als Geistig-Seelisches sich herausarbeitet, wenn man das zurückführen will auf die bloss physische Vererbungslinie der Vorfahren, wie es ungenau beobachtet ist, wenn man zurückführen will, was im Tier lebt, selbst in den Regenwürmern, auf die blossen Gesetze der Stoffe, die den Flusschlamm zusammensetzen, weil man den lebendigen Keim nicht beobachtet hat. Ungenau beobachtet ist es heute, wenn man bloss von der Vererbung der seelischen und moralischen Fähigkeiten spricht, weil man den seelischen Kern nicht beachtet, der sich geradeso einfügt dasjenige, was ihm von vererbten Merkmalen angeeignet werden kann, wie der lebendige Keim des Lebewesens sich aneignet den Stoff, in den dieser Keim eingebettet ist. Solchen Wahrheiten geht es ja im Laufe der Menschheitsentwicklung immer in ziemlich gleicher Weise. Damals hat Francesco Redi nur mit Mühe dem Schicksal des Giordano Bruno entgehen können. Heute wird jeder, vom Haeckelianer bis zu seinen radikalsten Gegnern, diesen Satz als selbstverständlich anerkennen, allerdings nur so weit er den Leib betrifft. Heute verbrennt man die Ketzer allerdings nicht mehr, aber man betrachtet, wenn man sagt, man stehe

auf dem festen Boden der heutigen naturwissenschaftlichen Tatsachen, während man in Wirklichkeit nur auf dem Boden seiner vorgefassten Meinung steht, man betrachtet heute eine solche Ketzerei wie den Satz von den wiederholten Erdenleben, der für die höheren Gebiete des geistigen Daseins dasselbe ist wie der Satz Redis, dass Lebendiges nur von Lebendigem kommen kann, für eine Phantasterei, für hellen Wahnsinn.

Aber die Zeit wird nicht fern sein, wo man ebenso sagen wird von diesem Gesetz: es ist unbegreiflich, dass jemals ein Mensch anders gedacht haben kann.

Woher also stammt dieses Gesetz von den wiederholten Erdenleben? Brauchen wir irgend eine orientalische Weltanschauung dazu? Muss dieses Gesetz dem Buddhismus entlehnt sein? Nein, um dieses Gesetz in das moderne europäische Geistesleben einzuführen, dazu gehört nur der unbefangene geistige Forscherblick, der die Tatsachen überschaut. Und es hat nichts damit zu tun dasjenige, was dieser Blick überschaut, mit irgend welcher Ueberlieferung. Wie irgend ein anderes wissenschaftliches Gesetz, so wird auch dieses aufgenommen werden von der modernen Geistesbildung, weil die Entwicklungsidee selber zu diesem Gesetze hindrängt.

Wer aber behaupten wollte, dass unserer abendländischen Geistesentwicklung irgend etwas eingefügt werden könnte, was dem Christentum zuwiderliefe, der beachtet nicht, wie dieses gesamte abendländische Geistesleben durchdrungen ist von dem lebendigen Wesen und Weben des christlichen Fühlens und Empfindens. Das geht so weit, wenn man nur psychologisch zu beobachten versteht, dass die Art und Weise des Denkens, der Vorstellungsformen derjenigen, die heute sich als die ärgsten Gegner des Christentums gebärden, ganz und gar nur durch die Erziehung der abendländischen Menschheit möglich geworden ist, welche sie durch das Christentum erhalten hat. Wer unbefangenen beobachten kann und will, wird finden, dass selbst die

radikalsten Gegner das Christentum mit Vorstellungen bekämpfen, die aus dem Christentum selbst entlehnt sind.

Aber es gibt einen radikalen Unterschied in bezug auf das christliche Wesen und auf dasjenige, was wir bezeichnen können als das vorchristliche Wesen, der nur nicht sofort bemerkbar ist, weil alles in der menschlichen Entwicklung langsam und allmählich geht und immer das Spätere vom Früheren übergriffen wird. Es gibt etwas von dem Christlichen radikal Verschiedenes in der vorchristlichen Weltanschauung, etwas, was sich zum Beispiel auch unter den orientalischen Weltanschauungen in ihrer modernsten Ausprägung, dem Buddhismus, finden und beobachten lässt. Und wir können diesen Grundunterschied des Wesenskernes des Christentums von jener Ausgestaltung erblicken, die das orientalische Fühlen und Denken im Buddhismus gefunden hat, wenn wir nur wenig von ihm betrachten. Zu diesem Zwecke brauchen wir nur ein wenig hinzustellen vor unsere Seele ein Gespräch, das in der buddhistischen Literatur zu finden ist und welches tief herausgeholt ist aus dem buddhistischen Fühlen und Denken. Man kann aus der Verfolgung solcher Darstellungen viel genauer den Wesenskern irgend einer Weltanschauung kennen lernen als aus der Betrachtung der höchsten Dogmen. Darüber kann man im Grunde genommen lange streiten, ob dieses oder jenes unter Nirwana oder unter der christlichen Seligkeit zu verstehen ist; wie aber dasjenige, was im Buddhismus und im christlichen Vorstellungsleben in die Gefühle der Menschen hineinarbeitet, und wie dann diese Gefühle zu der gesamten Welt, der physischen und der geistigen, stehen, das ist massgebend für den Wert, ~~und das Wesen~~ die Bedeutung und das Wesen einer Weltanschauung und für ihr Wirken auf die menschliche Seele.

In der buddhistischen Literatur ist das merkwürdige Gespräch zwischen dem sagenhaften König Milinda und dem Weisen Nagasena aufbehalten.¹⁾ In diesem Gespräch heisst es: der König Milinda kam zu

¹⁾ (Oskar Schnader)

Nagasena, den Weisen, und wollte unterwiesen sein in bezug auf die Natur der menschlichen Seele. Da fragte der Weise den König: "Sage mir, bist du zu Wagen oder zu Fuss gekommen?" Milinda antwortete: "Zu Wagen." - "Nun sage einmal: wenn du den Wagen vor dir hast, was hast du da vor dir? Du hast die Wagendeichsel, den Wagenkasten, die Wagenräder vor dir. Ist nun die Deichsel der Wagen oder die Räder oder der Kasten? Das ist doch alles, was du vor dir hast, - wohl noch den Wagensitz. Was hast du ausserdem noch vor dir? Nichts mehr. Der Wagen ist also nur ein Name oder eine Form. Denn die Realitäten, die da vor dir sind, das sind ja die Deichsel, die Räder, der Wagenkasten, der Sitz. Was ausserdem noch da ist, das ist nur ein Name oder eine Form." So wie nur ein Name, eine Form zusammenhält Räder, Deichsel, Kasten und Sitz, so hält auch die einzelnen Fähigkeiten, die einzelnen Gefühle und Gedanken und Empfindungen der Seele des Menschen nicht irgend etwas zusammen, was bezeichnet werden kann als eine besondere Realität, sondern nur ein Name oder eine Form. So dass man im richtigen Sinne buddhistisch gefühlt sagen kann: Ein Zentralwesen des Menschen, welches zusammenhält die einzelnen Seelenfähigkeiten, kann nicht gefunden werden, ebenso wie ausser Deichsel, Rädern usw. am Wagen etwas anderes als Name und Form nicht gefunden werden kann.

Und noch durch ein anderes Gleichnis macht der Weise das Wesen der Seele klar, indem er sagt: "Betrachte die Mangofrucht. Sie kommt vom Mangobaum. Nun ist aber der Mangobaum nur dadurch da, dass vorher eine andere Mangofrucht da war, aus der er entstanden ist. Die Mangopflanze stammt aus der Mangofrucht, die aber verfault ist. Verfolge nun den ganzen Weg von der alten Frucht zu der neuen Mangopflanze. Was hat die neue mit der alten Pflanze gemein als nur den Namen oder die Form? So ist es aber auch mit dem Seelendasein." Es war ja auch da ein Erfahrungsgesetz des Buddhismus, dass der Mensch wiederholte Erdenleben durchmacht. Aber dieses Er-

fahrungsgesetz veranlasste die eigentliche zentrale buddhistische Empfindung nicht dazu, in dem, was von einem Leben zum andern hinübergeht, etwas anderes zu suchen und zu sehen als einen Namen, eine Form, wie von einem Mangobaum auf den andern nichts übergeht als Name und Form. So dass wir in einem Leben nach buddhistischer Auffassung in dem, was wir Schicksal, Fähigkeiten, Talente nennen, wohl die Wirkungen von früheren Leben sehen können; aber kein Zentralwesen geht hinüber von einem Leben zum andern, sondern nur Ursachen leben in Wirkungen sich aus. Und was wir in einem Leben mit dem früheren Leben gemein haben ausser dem, was wir als unser Schicksal im neuen Leben empfinden, das ist nur Name und Form. Man muss das durchfühlen, was da im Buddhismus eigentlich liegt.

Und nun könnten wir, um sachgemäss zu bleiben, dasjenige übersetzen, was also uns als ganz richtige buddhistische Empfindung entgegentritt, indem wir die Erzählung ins Christliche übertragen. Wie müssten die beiden Erzählungen im christlichen Sinne lauten? Es gibt sie nicht, aber wir wollen versuchen, so recht den Unterschied hervorzuheben in der christlichen Uebersetzung.

Da würde ein christlicher Weiser etwa sagen: Wenn du den Wagen ansiehst, so hast du die Deichsel, den Wagenkasten, die Räder und was du sonst noch äusserlich siehst. Der Wagen scheint dir Name und Form zu sein. Aber versuche einmal, ob du fahren kannst auf einem Namen oder einer Form. Auf einem Namen oder einer Form lässt sich doch nicht durch die Welt kutschieren! Es ist also ausser Kasten, Deichsel, Rädern usw., trotzdem für das Sichtbare nur Name und Form da ist, noch etwas da, was eine Realität bedeutet, wenn ein Wagen entsteht und nicht bloss seine Teile. Wie gesagt, es gibt nicht eine solche christliche Legende. Aber es fühlte ein christlich empfindender Mensch das nach, der in dem Augenblick, als er das Wort prägte von den Teilen, die der naturwissenschaftlich Denkende oftmals in der Hand hat, für die ihm aber der Zusam-

menhang fehlt, sagte:

"Dann hat er die Teile in seiner Hand,

Fehlt leider! nur das geistige Band."

Goethe, der das Wort prägte, wusste, dass es sich um eine Realität handelte mit dem geistigen Band. - Und nun das zweite Gleichnis. Die Mangofrucht stelle dir vor, die da oben am Baume hängt, und jene, die unten verfault ist. Nicht nur Name und Form haben sie gemein. Name und Form haben sie gleich; aber dasjenige, was macht, dass diese Mangofrucht nicht nur in bezug auf den Namen gleich ist mit derjenigen, die unten verfault ist, sondern dass sie in realer Weise dasselbe ist, das liegt in Elementen, in Kräften, die übersinnlich sind, und die heraufgehen aus der ersten in die zweite Frucht.

So sehen wir in dem, was der Mensch seelisch durchlebt von Leben zu Leben, ein Zentral-Ich, ein zentrales Seelenwesen. Und wenn wir den Menschen in einem späteren Leben vor uns haben, so ist das, was er an Schicksalen durchlebt, was er an Talenten und Fähigkeiten besitzt, nicht allein die Wirkung bloss der Ursachen von früheren Leben, sondern es gibt ein zentral zusammenhängendes Wesen, das von der früheren in die neue Verkörperung herübergeht. So sehen wir, wie durch den christlichen Grundgedanken belebt werden muss der Wiederverkörperungsgedanke. Derjenige, der es mit dem Christentum ernst nimmt, hat keine Angst davor, dass die Grundfesten des Christentums wanken könnten, wenn neue Wahrheiten auftauchen. Das Christentum ist so stark, indem es solche Empfindungen geben kann wie die eben charakterisierten, dass es wie alle anderen Wahrheiten so auch zum Beispiel eben die Lehre von den wiederholten Erdenleben vertragen, ja willig annehmen kann, wenn das menschliche Denken so weit sein wird, dass dieses Gesetz ihm eingefügt werden kann. Da aber wird sich dann geltend machen der Grundimpuls des Christentums: die Realität des Seelisch-Geistigen, das durchgeht durch die

verschiedenen Erdenleben als ein Zentralkern. Damit haben wir einen Gegensatz dargestellt zwischen dem Buddhismus und dem Christentum. Wir müssen beide, Christentum und Buddhismus, in ihren Grundempfindungen fassen, denn über Dogmen, Vorstellungen und Ideen kann man nicht tage- sondern monatelang streiten. Ob etwa Nirwana dasselbe ist wie die christliche Seligkeit, darüber könnte man endlos streiten und sich in logischen und dialektischen Spitzfindigkeiten ergehen. Darum handelt es sich aber nicht, sondern darum, dass man verfolgt, wie sich in die Seele als Lebenshoffnung und Lebenssicherheit hineinfügen die religiösen oder sonstigen Weltanschauungsimpulse. In anderer Weise tritt uns dasselbe entgegen, wenn wir gleich auf uns wirken lassen den Grundimpuls, der den grossen Buddha beseelte. Ich sage absichtlich: der grosse Buddha; denn als eine grosse, hehre Gestalt erscheint der Buddha demjenigen, der einzudringen vermag in das, was wie eine letzte Abendröte alles vorchristlichen Denkens in bezug auf eine Weltanschauung der Buddha hervorgebracht hat.

Als der grösste und wie ein allerletzter Impuls, der auf den grossen Buddha gewirkt hat, erscheint uns ganz richtig der Legende nach dasjenige, was sich also in Worte kleidet. Die Legende sagt uns wahrer als irgend ein äusserer historischer Bericht: der Buddha hätte sein Leben durch die Sorgsamkeit seiner Eltern so verbracht, dass er nur die Freuden, nicht aber die Leiden des Lebens kennen gelernt hätte. Da wurde er hinausgeführt aus dem Schloss seiner Eltern. Er sah das Leben in seiner Wirklichkeit. Er sah einen Kranken. Jetzt lernt er kennen, dass das Leben nicht bloss strotzende Gesundheit ist, sondern er lernt, dass Krankheit in dieses Leben hereingestellt ist. Er lernt daran die Bedeutung des Leides für das Leben. Er lernt weiter an Beispielen, die sich ihm im Leben darstellen: Krankwerden, Bresthaftwerden ist Leid. Und endlich sagt er sich, als ihm ein Leichnam gezeigt wird, gegenüber dem Ende des

irdischen Lebens sagt er sich: der Tod ist Leid. Und in weiterer Ausbildung dieses Impulses sehen wir, wie Buddha Leid erkennt in dem Insdaseintreten. Er sagt: Geburt ist Leid; getrennt sein von dem, was man liebt, ist Leid; vereint sein mit dem, was man nicht liebt, ist Leid; nicht erreichen können, was man begehrt, ist Leid. Und da ergibt sich für den grossen Buddha das Wesen seiner Erlösungslehre. Eine Erlösungslehre ist der Buddhismus, indem er sagt: der Drang, der Durst zum Dasein führt dasjenige, was besser ist als diese Welt, in diese Welt herein. Aber einzig durch die Erlösung von diesem Leid der Welt kann der Mensch eingehen in hohe reale Daseins-Zustände. Und nur wenn der Mensch den Durst nach Dasein, der ihn hereinführt in irdische Verkörperungen, bekämpft, ist dies möglich.

Erfassen wir die Sache wiederum nicht in irgend einer Weise theoretisch sondern empfindungsgemäss. Da sehen wir den grossen Buddha mit diesem grossen, weiten Herzen, voll von Liebe, das er hatte, wie er gegenübersteht einem Leichnam, der repräsentiert den Schluss des Lebens. Und der Buddha sagt sich: Tod ist Leid. Ein Leichnam wird für den grossen Buddha in der Abendröte der letzten vorchristlichen Weltanschauung das Symbolum für das Leid, das Symbolum dafür, dass dieser Durst nach dem irdischen Leben zu bekämpfen ist. (Er wendet ab ?) Abwendet er der Menschen Sinn von diesem irdischen Leben. Aufsteigen lehrt er sie zu dem, was ihnen dann als Nirwana winkt.

Und jetzt gehen wir zweimal 600 Jahre weiter und sehen uns dann die Lebensauffassung der Menschheit noch einmal an. 600 Jahre vor unserer Zeitrechnung haben wir das Wirken des grossen Buddha in Indien. Jetzt, 600 Jahre nach Beginn unserer Zeitrechnung, haben wir es nicht mehr mit dem Buddha zu tun, sondern mit naiven, einfachen Gemütern. Sie richten wie Buddha auf einen Leichnam ihr Auge, nämlich nach dem Leichnam des am Kreuze gestorbenen Christus, der ihnen das Mysterium von Golgatha repräsentiert. Was ist dieser

Leichnam 600 Jahre nach der Begründung des Christentums? Dasselbe, was für den Buddha war das Symbolum einer Erlösungsreligion, ist für diese einfachen Naturen, die den christlichen Impuls in ihre Empfindungen empfangen hatten, nicht etwa das Symbolum einer Erlösungsreligion, die sich von allem Irdischen abwendet, sondern zu einer Auferstehungsreligion. Denn diese Gewissheit senkt sich in die menschlichen Herzen und in die menschlichen Seelen beim Anblick des Leichnams ~~dessen~~, dass alles Leid und aller Tod der Durchgang ist zum Sieg des Geistes über alles Physische, zur Befreiung von dem Tod. Es gab eben keinen grösseren, einschneidenderen Impuls als diesen Christus-Impuls, der zwischen den zwei Zeitepochen in die Menschheit hineingekommen ist: jener Epoche, da man selbst als der grosse Buddha nach einem Leichnam hinblicken konnte und nur den Gedanken der Erlösung vom Leibe finden konnte, und jener Epoche, da man hinblicken konnte auf den Leichnam und in diesem Leichnam das Symbolum sah dafür, dass das beste, das höchste, wertvollste, das im Menscheninnern lebt, immerdar sein wird die Gewissheit, dass der Geist als Sieger über das Physische immerdar auferstehend sich erheben wird über das Physische. So muss man den Impuls bezeichnen, denn dadurch allein rückt man empfindungsgemäss, nicht durch theoretische Ideen sondern empfindungsgemäss, wie es sein soll, an den Impuls des Christentums heran.

Und wenn wir nun diesen Impuls des Christentums im rechten Sinne erfassen wollen, so können wir dies noch durch etwas anderes. Im Grunde genommen kennen die vorchristlichen Religionen etwas nicht, was erst durch das Christentum in vollem Glanz in die Weltanschauung der Menschheit hereingetreten ist. Wir können auch hier wieder nach dem Buddhismus hinblicken. Wenn wir ihn prüfen und verstehen, so finden wir, dass er hat als einen der höchsten Begriffe vom Menschenwesen herauskristallisiert den Begriff des Bodhisattwa. Was ist das, ein Bodhisattwa? Wie soll man den Begriff des Bodhisattwas

erfassen, in dem der Buddhismus sieht einen der höchsten Führer im geistigen Leben der Menschheit? Da muss man allerdings etwas zurückblicken in bezug auf die Entwicklungsgeschichte des menschlichen Geistes- und Seelenlebens. Man muss sich klar sein darüber, dass so, wie wir heute leben in bezug auf unsere Seelenverfassung, dieser Zustand, den wir uns tragen, ⁱⁿ dass der auch einer Entwicklung unterworfen ist. Die Art und Weise, wie wir heute die Dinge unserer Umgebung überschauen, wie wir die Dinge kombinieren mit unserem Verstande, unser heutiger Seelenzustand hat sich langsam entwickelt. Und derjenige, der nicht mit den Mitteln der Geisteswissenschaft sondern nur denkend, aber wirklich denkend in die alte Kultur der Menschheit zurückblickt, der wird gewahr werden, wie in früheren Zeiten ein ganz anderer Zustand der menschlichen Seelenverfassung da war. Dieser Zustand soll zuerst so charakterisiert werden, wie ihn die Geisteswissenschaft auffasst.

Die Geisteswissenschaft blickt zurück in alte Zeiten vorgeschichtlicher Menschheitsentwicklung, in Zeiten, zu denen keine geschichtlichen Urkunden hinaufreichen. Da sah der Mensch die Welt nicht so an wie heute. Da war noch vorhanden eine Art von altem hellseherischen Seelenzustand. Es ärgert die Menschen heute, wenn von hellseherischen Seelenzuständen gesprochen wird, und mit Recht vielleicht. Denn es wird etwas höchst Abergläubisches meist darunter verstanden. Was aber wirklich darunter zu verstehen ist, das ist gegenüber demjenigen Seelenzustand, den wir haben vom Aufwachen bis zum Einschlafen, und gegenüber dem Zustand der Bewusstlosigkeit oder des Schlafes etwas ganz Verschiedenes. Neben diesen zwei Zuständen gab es in alten Zeiten noch einen dritten. Von diesem dritten Zwischenzustand ist der heutigen Menschheit nichts anderes zurückgeblieben als das, was wir wie einen Atavismus anerkennen müssen, nämlich der Traumzustand. Aber die heutigen Traumbilder sind meist zerrissen. Nur das Bildhafte, das Sinnbildliche hatte das alte Hellseherbewusstsein mit dem heutigen Traumbewusstsein gemein.

Während dieses aber unklar ist, konnte der Inhalt des hellseherisch Wahrgenommenen auf geistige Realitäten bezogen werden, die hinter der sinnlichen Welt stehen, so dass der Mensch der alten Zeiten hineinsah in die geistigen Welten. Sie waren unmittelbare Erfahrung, Beobachtung, Anschauung. Und darin liegt der Sinn der menschlichen Entwicklung, dass der Mensch herabgestiegen ist zu unserem heutigen Bewusstseinszustand, wo wir durch Abgabe des alten Hellsehens erkaufte haben die Möglichkeit, mit unserem Intellekt jede Vorstellung zu erfassen. Die Entwicklung geht aber weiter, und in der Zukunft wird sich dieses heutige Bewusstsein wiederum vereinen mit dem alten Hellseherbewusstsein. Wie heute einzelne Menschen eine Seelenentwicklung durchmachen, durch welche sie die Hellsehergabe erlangen, so wird die ganze Menschheit zu einem Intellekt gelangen, der zu gleicher Zeit als hellseherisches Bewusstsein wirkt. So dass man sagen kann, dass die Menschen, die da lebten in alten, sehr alten Kulturen, immer noch zurückschauen konnten auf eine Zeit der Menschheitsentwicklung, in welcher ihre Vorväter ein Wissen hatten, das der unmittelbaren Beobachtung der göttlich-geistigen Welt entstammte. Und die Führer in den ältesten Zeiten waren die Menschen, die man im Sinne des Buddhismus nennt die ersten Bodhisattvas. Dann nahmen die hellseherischen Kräfte der Menschen immer mehr ab, und diejenigen Völker, die durch Rasse und Temperament das Abnehmen dieser Fähigkeit besonders spürten, wie das der Fall war bei den Bewohnern des alten Indien, die nahmen diesen Rückblick auf den Menschenursprung aus dem Geistigen heraus in ihr Fühlen auf, und sie sagten: So wie wir die Welt jetzt ansehen mit unserem gewöhnlichen Tagesbewusstsein, leben wir im Grunde genommen nicht so, wie es dem innersten Wesenskern entspricht. Der Mensch gehört eigentlich einer geistigen Welt an. Heute aber kann dies nur ein solcher, der eine besondere Geistesentwicklung durchmacht. So sahen die Angehörigen der alten indischen Kultur

hinter der physischen die geistige Heimat, die aber jetzt nicht mehr geschaut werden konnte. Das empfanden sie so, dass sie sagten: Alles, was das heutige Bewusstsein erschaut, ist Maja, die grosse Illusion, die grosse Täuschung. Dahinter ist das, was die alten Menschen, was unsere Seelen selber in früheren Leibern geschaut haben. Was die Alten geschaut haben, was in den Lehren, die aus Urzeiten uns überliefert sind, enthalten ist, das enthält die Wahrheit über den geistigen Menschen. Und er strebte heraus aus der Maja und hinauf in die geistige Heimat zu dem Geiste, dem die Menschheit sich verbunden fühlte, wenn der Mensch sagte: das in mir lebende Geistige ist eins mit dem Geistigen, das die Welt durchlebt als Brahma. So ist die Stimmung im alten Indien; aber es ist der Menschheit immerdar geblieben ein Nachklang der alten Urweisheit. Und das kommt in Betracht. Wenn man nur die äusseren Nachrichten betrachtet, so kommt man darauf, dass das, was die Menschen in den vorchristlichen Zeiten als Religionen gehabt haben, zurückgeht auf das, was die Menschen besessen haben als Urweisheit, die aus dem Hellsehen kommt. Und man sieht auch, dass seit jenen Zeiten in der Menschheit zu ihrer Entwicklung immer wieder von Zeitalter zu Zeitalter neue grosse Führer auftreten müssen, welche in ihrer Seele haben den Inhalt der Weisheit und Wahrheit, die sie beherrschen. So lebt die Wahrheit weiter in den Führern und Lehrern, den Bodhisattwas. Und im Sinne des Buddhismus würde man Zarathustra, Hermes, Orpheus u.a. als solche Bodhisattwas anzusehen haben, weil sie besonders eingeweiht waren in die Urweisheit, die sie als Wahrheit in sich hatten; und das bedeutete, dass ihre Seele Zusammenhang hatte mit der geistigen Welt. So sieht der Buddhismus hinauf zu den grossen Führern, welche von Epoche zu Epoche die alte Weisheit fortpflanzten. Und Weisheit, Wahrheit ist geradezu die Bedeutung des Wortes Bodhisattwa.

Die Bodhisattwa-Würde wird dadurch erreicht, dass der Mensch sich hinaufentwickelt, dass seine Seele aufnehmen kann die Weisheit, die charakterisiert die geistige Heimat des Menschen. Wenn dann der Mensch so weit gelangt ist durch seine Tätigkeit von Verkörperung zu Verkörperung, dass er ein Bodhisattwa geworden ist, dann ist die nächste Stufe, die ein solcher erlangen kann in der Rangordnung, die Buddhastufe. Man wird vom Bodhisattwa ein Buddha. Aber der Buddha ist nun nicht mehr berufen, wieder herunterzusteigen auf die Erde. Und er ist, nachdem er ein Buddha geworden ist, angelangt da, wo der Durst nach dem Leben im Leibe erlöscht, wo Erlösung eintritt, wo er nicht mehr mit der physischen Welt verbunden bleibt, wo er nicht mehr weiter in ihr lebt. So erkennt ~~man~~ sozusagen die späteste Ausgestaltung der vorchristlichen Weltanschauung in dem Bodhisattwa denjenigen Menschen, der an der Grenze dessen steht, was mit dem Erdensein verbunden bleibt. Im Augenblick, wo dieser Mensch noch eine Stufe höher steigt, braucht er nicht mehr mit der Erde verbunden zu bleiben. [Diese Weltanschauung kennt noch nicht im wahrhaft christlichen Sinne den Christus-Begriff. Der Christus-Begriff liegt über dem Bodhisattwa-Begriff. Und wir kommen nur zu dem Christus-Begriff, wenn wir zunächst unsere Blicke wenden zu einem inneren Ereignis der menschlichen Seele, zu jenem Ereignis, welches uns in den Evangelien angedeutet ist, das wir die innere Auferstehung oder Wiedergeburt nennen können. [Unter dieser inneren Wiedergeburt wird gewöhnlich etwas Abstraktes vorgestellt. Aber wir brauchen uns nur einiges aus dem menschlichen Seelenleben vorzuhalten, und wir werden einsehen können, wie unter diesem inneren Wiedergeborenwerden etwas ganz Konkretes zu verstehen ist. Wir brauchen uns nur im einzelnen vorzuhalten dasjenige, was Grundelement des menschlichen Seelenlebens ist. Da tritt uns der Mensch zunächst entgegen mit seinen Empfindungen, Gefühlen, Affekten, Willensimpulsen, Leidenschaften. Wir sehen da, wie er sich aus dieser Seele,

die in Leidenschaften lebt, die in Trieben und Impulsen lebt, seine Vorstellungen über die Umwelt verschafft, wie er immer weiter zu geläuterten, wahren Begriffen aufsteigen kann, immer weiter und weiter. Wer würde nicht zugeben, dass der Mensch in sich fühlt den Trieb und Drang nach immer weitergehender Vervollkommnung! Man braucht nur die Forderungen aller edlen Ideale der Menschheit sich vorzustellen und muss sagen, sie stellen hohe Ideale hin, diese Forderungen, und die Menschen leben sie aus in methodischen Taten. Daher muss man sagen: Der Mensch kann über sich selber hinausleben. Es liegt da vor ein Faktum des menschlichen Seelenlebens, das durchaus nicht immer, im menschlichen Sinne betrachtet, abstrakt genannt werden darf. Daher sagt man ja: in uns lebt etwas wie ein zweites Ich, ein höheres Selbst. Abstrakt gibt man zuweilen zu, dass ein Wort Goethes richtig ist:

"Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,
Befreit der Mensch sich, der sich überwindet."

Aber man stellt sich doch etwas Blutloses, Farbloses vor unter diesem höheren Selbst, etwas, was unmittelbar zweifellos für die Menschen nicht dieselbe Realität hat wie diejenigen Äusserungen der menschlichen Wesenheit, welche geknüpft sind an den Menschen, wie er uns unmittelbar im Leben entgegentritt. Da tritt er uns entgegen in den Affekten, Impulsen, in all dem, was er als natürliches Wesen tut, mit dem Blut, mit dem Ganzen, was als Kraft seinen Leib durchpulst, mit all dem, was die Natur in ihn gelegt hat als Persönlichkeit. So wie der Mensch als natürliches Wesen uns entgegentritt, so ist er mit den Kräften ausgestattet, die durch die ganze Welt leben. Wie der Mensch da zur Persönlichkeit geworden ist, so tritt er uns entgegen. Wie farblos, wie abstrakt nimmt sich da dasjenige aus, was die Menschen oftmals als Inhalt der höheren Impulse haben. Das nimmt sich recht konkret aus: wenn die Menschen in Zorn geraten aus ihrem Blute heraus, - und recht abstrakt: wenn sie dieses Ideal aufstellen

von dem höheren Selbst. Es kann so blutleer, so farblos auftreten, dass es ganz schwindstüchtig erscheint. Als schwindstüchtiges Ideales könnte man das bezeichnen, alles das, was Kant nennt den kategorischen Imperativ, als blutleeren Idealismus.

Und dann brauchen wir, wenn uns das so entgegentritt, nur ein Wort uns vorzuhalten aus der Bibel, das Wort des Paulus: Nicht ich, sondern der Christus in mir, und wir haben dasjenige erwähnt, was den Wesenskern des Christentums zu bezeichnen in der Lage ist. Wir haben den Menschen als natürliche Persönlichkeit vor uns; wir sehen, wie der Mensch mit seinen Leidenschaften dasteht als ein Zusammenfluss all der Kräfte, die durch die Welt leben und weben. Er steht da, wie wenn in ihm eine kleine Welt zusammengefügt wäre, wie ein Mikrokosmos im Makrokosmos der grossen Welt. Jetzt sehen wir, wie dieser kleine Mensch sich durchseelt mit dem Streben nach Vollkommenheit, wie er in sich etwas erleben will, was in obigem Ausspruche Goethes ausgedrückt ist:

"Von der Gewalt, die alle Wesen bindet,

Befreit der Mensch sich, der sich überwindet."

Dasjenige, was da in ihm als natürliche Persönlichkeit wie ein Mikrokosmos zusammengefügt vor uns steht, wenn das über sich selbst hinausschreitet, wenn das zunächst in Begriffen und Ideen, in abstrakten Ideen erscheint als des Menschen besseres Selbst, dann können wir uns vorstellen, dass dieses Abstrakte, diese höheren Weistümer, diese höheren Ideen, die der Mensch nur durch sein höheres Selbst haben kann, dass dies ebenso durchdrungen wird, ebenso ein Ausdruck wird von dem, was die Welt geistig als Geistiges, als Weltmoralisches durchwebt und durchlebt, wie das Physisch-Sinnliche der Persönlichkeit ein Ausdruck des ganzen Kosmos ist. Wenn gleichsam blitzartig hereinschlägt da in die höchsten Ideale des Menschen ein Weltensein, ein Weltenwesen, welches ebenso real im Geiste übersinnlich gedacht wird, wie die Weltkräfte real gedacht werden, die

in der menschlichen Persönlichkeit zusammengefügt sind als ein Mikrokosmos, dann haben wir den Menschen, der sich frei macht, den Menschen, der sich erhebt über sich selbst hinaus. Wie der Mensch, der sonst in unausgebildeten Begriffen leben kann, die Welt leer findet, die nicht mit aller Unmittelbarkeit wirkt, so wirkt der Persönlichkeitsimpuls, der in diesen Menschen hineinschlägt, ein Geistiges, das in ihm zur höheren Persönlichkeit wird. Jetzt hat er nicht nur abstrakte Ideale, höchste moralische Ideen in sich, jetzt trägt er in sich eine geistige Persönlichkeit, jetzt ist er von dieser geistigen Persönlichkeit ebenso durchsetzt, wie früher der Mensch durchsetzt war von abstrakten Idealen und Begriffen. Wenn wir empfinden, dass das eintreten kann im Menschen, dann verstehen wir das Wort: Nicht ich, sondern der Christus in mir. Dieser Christus in mir kann alles dasjenige durchsetzen, durchsättigen, was sonst Abstraktion eines höheren Selbst ist und bleibt. So steigen wir durch den Christus zu einer höheren Persönlichkeit auf. Während die Bodhisattvas diejenigen lehrenden Führer der Menschheit sind, die den Menschen zur unpersönlichen Weisheit leiten, zu abstrakten Begriffen und Ideen, leitet der Christus-Impuls den Menschen nicht bloss zur Unpersönlichkeit, sondern zu einer höheren Persönlichkeit in sich. Dieser Begriff ist überhaupt erst durch die Begründung des Christentums in die Welt gekommen. Alles, was in der Welt geschieht, hat seine Ursache. Und wenn der Mensch sich heute durch eine solche Entwicklung, wie sie angedeutet ist in meiner Schrift "Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?", zu einem heutigen Hellsehen erhebt, dann hat er die höhere Persönlichkeit unmittelbar als Realität vor sich wie einen Menschen im Menschen, den Christus in uns selber.

Nun aber kommt über den wirklichen Hellseher ein Augenblick, in dem sich geistig bewahrheitet ein Wort, das Goethe gebraucht hat über die äusseren physischen Naturtatsachen und dann angewandt hat auf die höchste Wesenheit im Menschen, das Wort: "Wär nicht das Auge

sonnenhaft, wie könnte es das Licht erblicken!" Goethe sagt da: Läge nicht die Sonnenkraft im Auge, so könnte das Auge nicht das Licht erblicken. Aber er sagt auch: "Das Auge ist am Lichte für das Licht gebildet". Kein Wesen könnte Augen haben, wenn nicht das Licht die Welt beleben und durchleuchten könnte. Das Auge ist vom Licht gebildet. Die Schopenhauerische Wahrheit: "Die Welt ist meine Vorstellung" ist nur halb wahr. Die ganze Wahrheit wird gefunden, wenn wir dies Wort ersetzen durch das andere: "Durch die Welt ist meine Vorstellung geschaffen." So dass wir in die Welt hineinblicken, in der die Sonne ist, wenn wir das von der Sonne ausgebildete Auge benützen. Und ebenso können wir sagen: Kein göttliches Wissen und Empfinden in uns ohne den Gott in der Aussenwelt. So kann objektiv auch der Christus in uns erlebt werden als Persönlichkeit. Und dieses Ereignis, wo wir unser höheres Selbst so erleben, dass wir sagen: Nicht wir, sondern der Christus in uns, - wird uns ein konkretes Erlebnis, und es wandelt unser inneres Seelendasein um. Es ist uns durch dieses Erlebnis ein neues geistiges Auge erschlossen. Ein wiedergeborener Mensch sind wir. Dann erblicken wir aber auch, dass notwendig zu diesem Christus in uns der Christus ausser uns ist, zu dem subjektiv in uns erlebten der historische Christus. Ihn leugnen, den Christus, der das Mysterium von Golgatha durchgemacht hat, leugnen, bedeutet dasselbe wie die Sonne leugnen, die das Auge gebildet hat. Dass wir den Christus erleben können in uns, das ist als inneres Erlebnis so in uns herausgebildet, wie unser leibliches Auge aus dem Sonnenlicht herausgebildet ist. So ist das, was wir als inneren Christus haben, von dem wirklichen, realen Christus herausgebildet. Und derjenige, der nicht bloss durch dies Gefühl, sondern durch das hellseherische Bewusstsein erlebt dieses Hinaufsteigen zu der historischen Persönlichkeit, der erlebt es zugleich als ein unmittelbares Wissen, als das hellseherische Hinaufschauen von dem Christus in uns zu dem wirklichen historischen, objektiven Christus.

Wir brauchen kein Evangelium, kein historisches Dokument, wir brauchen nur den wahren, echten Blick des Hellsehers, und wir wissen, dass gelebt hat im Verlauf der Menschheitsentwicklung die Verkörperung jener Wesenheit, aus welcher der Impuls gekommen ist zu dem Christus in uns. Das ist das objektive, nicht bloss das mystische Erleben des Christus.

Wir wissen aber noch etwas anderes. Wir wissen, dass sich nach und nach unter dem Zwang eines logischen Denkens die Lehre von den wiederholten Erdenleben in den menschlichen Entwicklungsprozess hineinimpft. Dann haben wir vor uns hellseherisch den Christus als historischen Christus, der in uns auslöst den inneren Blick. Und nun blicken wir auf künftige Verkörperungen und sagen nicht wie der Buddhismus: je weniger Verkörperungen desto besser für den Menschen, denn desto früher wird er erlöst vom Dasein; sondern wir sagen: wir nehmen, indem wir auf Erden verkörpert sind, den Christus-Impuls in uns auf. Und immer stärker, immer umfassender, immer erweiterter wird der Christus-Impuls in uns. In jeder neuen Verkörperung fragen wir diesen Christus-Impuls in uns. Wir blicken so in eine Zukunft hinein, in der sich immer mehr erfüllen kann das Wort: Nicht ich, sondern der Christus in mir. Daher sehen wir auf künftige Verkörperungen als auf immer verchristetere Leben, und wir verstehen, warum in der vorchristlichen Weltanschauung, selbst beim Buddhismus, nur eine Erlösungsidee entstehen konnte. Es war eben da noch nicht der Christus-Impuls gekommen. Da war im Gegenteil der Zeitpunkt gekommen, wo es aussichtslos wurde, die Erdenleben weiter zu vervollkommen. Mit dem Christus-Impuls bekam die Verkörperung einen Sinn, für welche der Buddhismus keinen Sinn mehr bezeichnen konnte.

Und wenn wir auf die Geschichte der Entwicklung des Christentums sehen, so können wir fragen: Wie ist das Christentum - nicht der Christus, sondern das Christentum - in die Welt gekommen? Da wird jeder, der Geschichte objektiv betrachten will, sich sagen: der-

jenige, der am meisten beigetragen hat zur Entwicklung des Christentums, das ist Paulus. Sehen wir ihn an. Ist er überzeugt worden durch das, was als physische Tatsachen ihm geschildert worden ist? Als Zeitgenosse hat er alles hören können von den Ereignissen, die sich abgespielt haben in der physischen Welt. Sie traten ihm entgegen. Aber was er aus diesen christlichen Vorstellungen in seine Seele aufnehmen konnte, war ungeeignet, dieses Ereignis so erscheinen zu lassen, dass es seine Seele zum Christentum umstimmte. Da trat jenes Ereignis ein, das die wissenschaftliche Theologie nicht deuten konnte. Dasjenige, was Paulus durch keine Wahrnehmung, durch keine Beobachtung hat glauben können, das wurde für ihn zur unmittelbaren Gewissheit durch dasjenige, was er im Geistigen erschaute. Keine Mitteilung der physischen Welt konnte für ihn massgebend sein. Eine überphysische Erfahrung, ein überphysisches Ereignis aber war es. Und dieses überzeugte ihn nicht etwa bloss von dem Dasein irgend eines Christus, sondern davon, dass der Christus dasjenige dargelebt hat, was umgesetzt ins menschliche Leben bedeutet: in jedem menschlichen Wesen wird der geistige Wesenskern den Tod besiegen. "Wäre Christus nicht auferstanden, so wäre unser Glaube eitel und eitel ~~und eitel~~ unsere Predigt". An den auferstandenen Christus appelliert Paulus, weil ihm klar geworden war, dass im Mysterium von Golgatha jene geistige Sonne erschienen ist, welche den inneren Christus im Menschen erst möglich macht. Für Paulus war ein übersinnliches Ereignis dasjenige, was ihm den Impuls zum Wirken für das Christentum gegeben hat. Das Christentum ist also in bezug auf seinen ersten grossen Lehrer aus einem übersinnlichen Impuls hervorgegangen. Und erst später haben die Evangelien dasjenige liefern können, was die Menschen brauchten, um sich das Christusergebnis klar vor die Seele zu stellen. Dieses Ereignis kann immer erneuert werden, auch heute noch, wenn der Mensch heute beachtet die Gesetze innerer menschlicher Entwicklung, wodurch der Mensch sich die Möglichkeit verschafft, in sich wieder zu erleben das Ereignis von

Damaskus. Dann vermag er den objektiven Christus als Wahrheit geistig zu erleben. Dann fängt er an, die Evangelien glauben zu können, ohne dass er genötigt ist, Beweise zu haben. Er findet dann seine Erlebnisse bewahrheitet durch die Evangelienschriften.

So ist der Wesenskern des Christentums zu suchen innerhalb der menschlichen Seele. Und der stärkste Impuls für die Verbreitung des Christentums ist in der übersinnlichen Erkenntnis des Paulus zu suchen. Durch dieses Ereignis erblickt ein jeglicher Mensch sozusagen unmittelbar die Notwendigkeit, dass für die historische Entwicklung der Menschheit der wichtigste Impuls durch den Christus selber eingetreten ist. Und dann versteht man in der Tat, dass in dem Christus, der im Jesus lebte, eine Wesenheit lebte, die mit keiner andern zu vergleichen ist. Während die Bodhisattvas ebenso von Verkörperung zu Verkörperung schreiten wie die übrigen Menschen, bis sie ihre Aufgabe erfüllt haben und Buddha geworden sind, haben wir im Christus nur ein einmaliges Erdenleben dieser Wesenheit zu verzeichnen. Und wie übergeht in die folgenden Inkarnationen in bezug auf das Blut die Gleichheit dieses Blutes vom Vater auf den Sohn, so geht aus - das ist eine Tatsache, die sich dem höheren Bewusstsein ergibt - von dem einen Christus ein geistiger Impuls zu all denjenigen, die den Weg zu dem Christus finden. Dieser Gedanke, dass der Christus verbunden ist mit demjenigen, der den Weg zu ihm findet, durch ein geistiges Band ebenso wie durch die Bande des Blutes der Nachkomme mit dem Vorfahren, dieser Gedanke begründet dasjenige, was man bezeichnen kann als "das Christentum - eine mystische Tatsache". Es gibt nicht nur eine christliche Mystik, ein inneres Christus-Erleben im Menschen. Es ist das, was da in Palästina zu Beginn unserer Zeitrechnung geschehen ist, selber eine Tatsache, die nur durch die Mystik zu begreifen ist. So wie durch die Naturwissenschaft zu begreifen ist das Rinnen des Blutes durch die Generationenfolge, so ist das, was durch den Christus geschehen ist,

nur zu begreifen durch die Weisheit der Mystik. Und durch geistiges Erkennen kann man begreifen, dass geistiges Blut fließt von dem Christus Jesus in die Seelen derjenigen, die den Weg zu ihm finden. Das Christentum ist nur zu begreifen, wenn man es als mystische Tatsache auffasst. Daher habe ich die Überschrift meinem Buche "Das Christentum als mystische Tatsache" so gegeben, denn wo man unter voller Verantwortlichkeit schreibt, da ist jedes Wort gefügt und geprägt den Tatsachen entsprechend. Und wenn wir uns diesen Gedanken vor Augen halten von dem geistigen Wesenskern des Christentums, der sich in dem Christus selbst enthüllte und der die Ursache ist, dass in uns allen ein geistiger Wesenskern, der innere Christus, unser höheres Selbst, auferstehen kann, so lebt der sich immer mehr ein gerade in das Erdendasein, in die künftigen Verkörperungen, die der Mensch auf der Erde durchmachen wird. So dass der Christus, wenn er auch nur einmal da war in einem Leibe verkörpert, doch sagen kann im Hinblick auf dasjenige, was er seinen Jüngern werden kann, in die jetzt schon sein geistiges Blut fließen kann: Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Erdensyklen, -zu erkennen und zu schauen. Wie innerhalb der Erdentwicklung sein Impuls, und damit er selber, fließt, das ist wiederum in Empfindungen umzubauen, und man wird dann fühlen, wie solche Kontradiktionen wie die folgenden uns in die Tiefen der Evolution hineinschauen lassen.

Wir haben da eine Stelle überliefert, eine Stelle vom Buddha, die mit dem eben angeführten Ausspruch "Ich bin bei euch bis ans Ende der Welt" verglichen werden kann. Buddha sagt: Wenn ich da hinblicke auf frühere Erdenleben, so weiss ich, dass ich durch ihrer viele gegangen bin. So wie meine Seele diese Erdenleben durchgemacht hat, hat sie sich Fähigkeiten angeeignet, hat sie sich diesen physischen Leib aufgebaut. Er ist das, was er sein kann, weil die Seele ihn so gebaut hat und ihn an den Ort geführt hat, wo er dies erleben konnte. So kann ich schon in meinem physischen Leibe sehen die Er-

gebnisse der geistigen Kräfte, die ich gesammelt habe. Und er nannte den Leib einen Tempel, der herausgebaut ist aus göttlichen Kräften auf dem Umweg über die menschliche Individualität. Er ist das Ergebnis der Kräfte, die ich mir angeeignet habe. Aber ich weiss genau, seit ich Buddha geworden bin, steht dieser Tempel da. Es ist das letzte Mal, dass meine innere Kraft einen solchen Tempel aufgebaut hat. Ich fühle, wie seine Säulen bersten, seine Balken die Kraft verlieren. Er ist der letzte Leib, den meine Individualität bewohnt hat, denn ich bin zum Buddha geworden.

Erlösung von dem Leib, das lehrt der Buddha. Setzen wir das in Empfindung um und betrachten dagegen ein anderes Wort. Christus sprach zu seinen Jüngern ebenfalls von dem Tempel seines Leibes. Aber wie spricht er? Sagt er auch: ich spüre, dass das das letzte Dasein ist, dass alles sich auflösen wird, was zu diesem Leib geführt hat? Nein. Er versichert, dass dieses Erdendasein ihm den Impuls gibt, immerfort zu wirken durch alles Erdendasein. Er sagt: "Brecht diesen Tempel ab, und ich will ihn wieder aufbauen in drei Tagen". Das ist der grosse Gegensatz. Dort die Lust des Zerbrechens, um von der Erde abzuschneiden, und da, das Gefüge des Tempels als Uebergang zu betrachten für alles spätere Menschenheil: Zerbrecht den Tempel, es ist schon der Impuls da, der weiterwirkt.

So müssen wir nicht in abstrakten Begriffen, sondern so, dass die Begriffe Form haben, dass sie zu Empfindungen werden, die Impulse schauen, die von dem Christus Jesus ausgehen und die den Wesenskern des Christentums ausmachen. Da werden wir gerade bei einer Erkenntnis von den wiederholten Erdenleben die ganze Bedeutung dieses Christus-Impulses empfinden. Da werden wir hinschauen auf die menschlichen Erdenleben der Zukunft und werden im Christus den Ausgangspunkt für immer höhere und höhere Erfüllung der menschlichen Bestimmung der Zukunft sehen. Wir können sagen: Sehen wir zurück in alte vorchristliche Zeiten, auf die Weisheit, die im Aus-

gangspunkt der Menschheit steht, die abgeflutet ist, bis die Menschen nur noch die letzten Reste davon hatten. Dann kam eine Zeit, wo in die Menschheit eingeschlagen hat der Christus-Impuls, der grosse Christus-Impuls, der ein neuer Ausgangspunkt ist, der die Menschen hineinführt in die geistige Welt, der vor die Seele rückt die Möglichkeit, zu immer höheren Höhen hinaufzusteigen, bis der Mensch so weit in bezug auf das Erdendasein ist, dass er zur Höhe alles Erdendaseins im Geiste aufsteigen kann. So erfüllt uns vielleicht nichts so bedeutsam, so tief kraftvoll, als dasjenige, was wir auffassen können als die Darstellung der eigentlichen Menschheitsevolution innerhalb unseres Erdendaseins. Da steht der Mensch. Er sieht sich umgeben von einer physisch-sinnlichen Welt. Er strebt nach Vollkommenheit. Er sieht über sich Ideale. Er weiss, dass er dadurch hinaufreicht in geistige Welten. Er weiss, dass aus diesen geistigen Welten hereinragen in sein Dasein die geistigen Kräfte und Wesenheiten. Aber der Mensch muss sich nicht bloss mit abstrakten Idealen hinaufleben in die geistigen Welten. Wie er als Persönlichkeit in der physischen Welt ist, so muss er Persönlichkeit werden in der geistigen Welt. Daher kann nur eine vorbildliche Persönlichkeit ihn dorthinführen. Das ist die Christus-Persönlichkeit. So blickt der Mensch zum Christus als dem Bringer der geistigen Welt hinauf und sagt: Indem ich mein eigenes Selbst zu Dir erhebe, indem ich immer mehr erfülle den Ausspruch "Christus in mir", ziehe ich herunter aus geistigen Welten die intimsten, kraftvollsten Impulse, kleide sie in menschliches Wesen und trage sie in unsere Sinnenwelt. Ich bin der Vermittler zwischen der Geistes- und der Sinnenwelt. Ich trage herein Geistiges in die physische Welt. Ich durchpräge, durchgliedere das Physische mit dem, was aus der geistigen Welt kommt. Der Christus ist mein Helfer, mein Vorbild hierzu, der wahre Christus, der ebenso für den inneren Menschen notwendig ist, wie die äussere Sonne für das sinnliche Auge notwendig ist.

Da fühlt der Mensch der Welt, dass man seine Mission auf Erden so andeuten kann, dass man sagt, er soll ganz durchziehen von dem christlichen Sinne jenes Wort, in das ich zusammenfassen möchte dasjenige, was die Betrachtung hat abgeben sollen des heutigen Abends: die Beziehung des Menschen zur physischen und zur geistigen Welt.

Es drängt sich an den Menschensinn

Aus Weltentiefen rätselvoll

Des Stoffes reiche Fülle.

Es strömt in seine Seelengründe

Aus Weltenhöhen inhaltvoll

Des Geistes klärend Licht.

Sie finden sich im Menscheninnern

Zu weisheitvoller Wirklichkeit.
